

# Langlaufduell

bilanz, Okt. 1968, 7, S. 1-2.



Die Einladung, die keine war	Seite 2
Bericht des Vorsitzenden	Seite 3
Demaskierte Talare	Seite 4
Akademischer Nepp	Seite 5
Die ÖH und die Tschechenkrise	Seite 6
Zur literarischen Situation	Seite 8

## AKADEMISCHE DEKADENZ

Es wird vielfach behauptet, daß die Geldknappheit das größte Manko auf unseren Hochschulen ist. Man kann dies kaum widerlegen, wenn man die Primitivität mancher Laboratorien sieht, beobachtet kann, wie die Studenten in Hörsälen mitunter zusammengekauert in der kleinen Schar von Professoren Prüfungsstermine buchstäblich abgehört werden müssen. Es ist auch durch den Mangel an Freiheit auf Hochschulboden kritisiert wird. Die patriarchalische Tyrannei so mancher Professoren ist penetrant, die Umstände geradezu ein Hohn. Und trotzdem fehlt den Studenten universitärer Wissenschaft weniger das Geld und die Freiheit als vielmehr die Präsenz der Vernunft. Was unsere Hochschulen heute bieten, ist unbestritten sehr intellektuell, kompliziert, quantitativ gigantisch, im Lichte betrachtet, jedoch ungemein primitiv, unklar, nicht zu sagen dumm. Die meisten Professoren leben überhaupt nicht von einer zerebralen Konservierung der Vergangenheit. Sie wählen förmlich im Kolonialkubel der Geschichte und sind unfähig, ihren Blick in die Zukunft zu erheben. Sie stehen ehrerbietig Wache vor einem Wissen, das nichts anderes ist als die historische Akkumulation von Irrtümern. In ihrer Borniertheit verzaubern sie das Tor zum Fortschritt, weil sie vermeinen, in ihren Gehirnen bereits der Weisheit letzten Schluß aufgespeichert zu haben.

Natürlich hat es einen Grund, warum sie sich an der historischen Tatsache anklammern und sich eben, Neuland zu betreten. Sie sind nämlich unfähig, selbst etwas zu beurteilen. Nur wenn es bereits „fest“ von einer Autorität entschieden ist, wagen auch diese kleinen Geister in die Fußstapfen der wissenschaftlichen „Oberigkeit“ zu treten.

Unsere Hochschulen sind heute über wenige Zentren der Forschung als vielmehr Sammelstellen von Fußnoten. Was immer, wo immer geschrieben wird, es wird zitiert. Dabei kommt es weniger auf die Güte als auf die Menge der Zitate an. Arbeiten ohne Fußnoten gelten schlicht als unwissenschaftlich und werden disqualifiziert. Die vornehmste Tugend ist das Abschreiben. Plagiate in der Form von Zitate-Zeichnungen sind wissenschaftliche Knüller. Es ist leicht verständlich, warum: Eine solche Arbeit kann auch ein genialer Hilfsarbeiter überprüfen. Er braucht nur zusehen, ob richtig abgeschrieben wurde.

Besonders auffallend ist auch der manische Hang vieler Professoren fürs Unverständliche. Obwohl die Welt vor lauter Problemen zu platzen droht, spielen sie im Sandkasten der Belanglosigkeiten wie mit nixen Kindern. Nur wenn es darum geht, etwas oberflächlich komplizieren, dann erweisen sie sich als wahre Meister. Dank ihrer Lehrtätigkeit werden die Probleme nicht gelöst, sondern vermehrt.

Damit dieser intellektuelle Unstern nicht als solcher erkennbar ist, wird er durch eine Flut von Fachausdrücken getarnt. Ständig werden neue Begriffe geprägt, damit der Außenstehende voll Ehrfurcht vor dem leeren, aber großen Gebäude der verbalen Inflation steht. Es wird aber ebenso vorgeorgt, daß auch den Eingeweihten der Duft dieser Dummheit nicht allzusehr in die Nase steigt. Als Tüchlein dienen Fremdwörter. Man spricht von der Transparenz, der Interdependenz, von der Korrelation, der Kongruenz. Unsere Hochschulen sind auf dem besten Wege, im Schwulst der Fremdwörter zu erstickern.

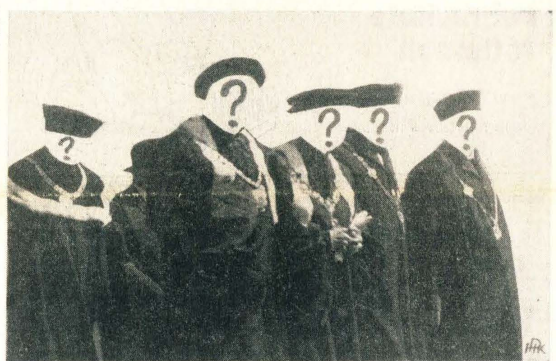
Diese Fremdwörterfetischismus wird auf dem Hochaltar des Stumpfsinns pseudowissenschaftlich zelebriert und von — ihres Hausverstan-

deleiben auf der Strecke. Noch verhängnisvoller sind derartige Folgen jedoch bei der Berufung von Professoren.

Der Bewerber um eine Lehrbefugnis ist ein potentieller Konkurrent für die Professoren dieses Faches an der Hochschule. Es ist geradezu ein Wahnwitz, diese Konkurrenten darüber entscheiden zu lassen, ob der Kandidat in die wissenschaftliche Gilde aufgenommen werden soll. Es ist doch ganz klar, daß die Professoren, die an der Hochschule bereits

setzungen gegeben sein müssen, damit jemand Dozent wird. Sie müssen der Bewerber nicht nur das Doktorat haben, sondern auch eine wissenschaftliche Arbeit (Habilitation) vorweisen. Und wenn diese Arbeit erstklassig ist, dann kann ihn kein Professorenkollegium von der Lehrtätigkeit ausschließen.

Dies ist soweit richtig. Der Pferdefuß findet sich allerdings in der Bestimmung, daß diese Professoren bestimmen, ob die vorgelegte Arbeit



„DIE PATRIARCHALISCHE ARROGANZ SO MANCHER PROFESSOREN...“  
Foto: H.-P. Kern

stabilisiert sind, aus menschlich vollkommen verständlichen Gründen, sich nicht eine „Laus in den akademischen Pelz“ setzen werden.

Infolgedessen ist es unausweichlich, daß in der Mehrzahl jene Kandidaten Einlaß finden, die unter dem Niveau ihrer „Prüfer“ stehen. Die Neuen schleusen dann ihrerseits noch schwächere Bewerber ein und so geht das fort.

Nun werden die Kenner des Hochschulbetriebes einwenden, daß die Professoren ja nicht willkürlich die Bewerber um eine Lehrbefugnis abwählen können. Die Habilitationsnorm bestimmte mit der Standardliteratur glatt ver-

wissenschaftlich wertvoll oder wertlos ist. Und das können die etablierten Professoren nach Gutdünken bestimmen. Es gibt kein exaktes Kriterium für die Wissenschaftlichkeit einer Arbeit. Darüber läßt sich bis ins Uferlose streiten. Für die wissenschaftliche Qualität gibt es eben noch keine Normen. Unter diesen Umständen ist selbst der unverstündlichste Quatsch parawissenschaftlich verpackt und etikettiert als genialer Wurf prämiert. Umgekehrt kann selbst das großartigste Werk mit dem lapidaren Hinweis der mangelnden Übereinstimmung mit der Standardliteratur glatt verworfen werden.

**Wir brauchen eine Hoch- und keine „nieder[er]“-Schulreform**

Nur durch eine Verbesserung der Qualität der Lehrkörper unserer Hochschulen vermögen wir die Wissenschaft unseres Landes wieder aufwärtszuführen. Die Errichtung demokratischer Zellen in den diversen Fakultäten kann diesen Aufstieg allerdings nicht allein bewerkstelligen. Im Gegenteil: Ein studentisches Mitspracherecht in Lehrangelegenheiten degradiert unsere Hochschulen auf lange Sicht restlos zu intellektuellen Kinderkrippen.

- Von jenen, die demokratische Spielregeln auch an den Universitäten einführen wollen, wird meistens mit dem Argument operiert, daß nur in der demokratischen Übung die Studenten mündig werden können. Diese Ansicht ist durchaus vertretbar. Sie rechtfertigt allerdings noch lange nicht die Forderung, daß wir deshalb unseren Lehrbetrieb in eine „demokratische Gehschule“ umwandeln müssen.

Der Schlüssel zur „Ettelierung“ unserer Hochschulen liegt vielmehr in einer Revision der Habilitationsnorm. Die derzeitige Habilitationsnorm ist ein Kodex des Protektionismus.

**Es freut mich, wieder in Ihren Händen zu sein. Hoffentlich be-  
reuen Sie es nicht. (Denn dort, wo es not tut, spreche ich offen.)  
Und hoffentlich finden Sie mich nicht unausstehlich oder gar  
„etabliert“. (Ich glaube nämlich, daß nicht alles in der Welt  
grundsätzlich ist.) Vor allem aber wünsche ich Ihnen ein  
erfolgreiches Wintersemester. Sollten Sie im ersten Semester ins-  
kribiert haben: Studieren Sie trotzdem weiter. Ich werde mich  
dafür einsetzen, daß Sie es besser haben, als es die Kollegen  
vor Ihnen hatten.**

Wir sehen uns noch öfter? Fein!

Ihre „bilanz“

FORTSETZUNG AUF SEITE 2

2 **bilanz**

# Die Einladung, die keine war

Am 20. Juni dieses Jahres erhielt der Vorsitzende der ÖH an der Universität Wien eine Einladung zur nächsten Sitzung des Akademischen Senates. Freudig überrascht glaubten manche ÖH-Männer ein Einlenken des bis dahin starkköpfigen Alt-Herren-Rates der Alma mater Rudolphina erkennen zu können. Denn die Front um die Frage der studentischen Mitbestimmung war zwischen Professoren und Studenten bislang festgefahren.

Der Studententag in Obertrum, Mai 1968, hatte ein komplettes Konzept einer Hochschulreform erarbeitet, welches allen Professoren zugesandt worden war. Daher konnten auch den Lehrenden an der Wiener Universität nicht unbekannt geblieben sein, daß Österreichs Studenten gewählt waren, die Drittelparität in allen Verwaltungsgremien der Universität mit Entscheidungsbefugnis durchzusetzen. Noch nie waren sich die Mandatäre des ZA so einig gewesen, die bestens fundierte Arbeit des Reformreferenten Max Ortner zu ihrem Programm zu machen.

Da das Hochschulorganisationsgesetz (HOG) keine studentische Mitbestimmung in akademischen Gremien vorsieht, machte der HA an der

Universität Wien schon im Herbst 1967 den Vorschlag, bis zu einer gesetzlichen Reform Vertreter des „Auskunfts-Ausschusses“ zu laden. Ein Gutachten, das sich Rektor Schwind von Kollegen der Juristischen Fakultät anfertigen ließ, gab die Handhabe, diesen Vorschlag als gesetzwidrig abzulehnen. Auch „Sündliche Auskunfts-Ausschüsse“ seien im HOG nicht vorgesehen.

Schon die Einladung ein Einlenken der hohen Amatsverwaltung der Universität anzukündigen, so wurde Vorsitzender-Stellvertreter Karl Glatzel leicht verpörrt, als der Direktor der Rektorskanzlei Wirklicher Hofrat Dr. Alois Kitzler über Telefon meinte, der Akademische

Senat werde erst während der Sitzung beschließen, zu welchen Punkten die eingeladenen Studentenvertreter sprechen können. Mittrausch begünstigt daher am 22. Juni um 9 Uhr in die Mandatäre Karl Glatzel (OSU) und Peter Kowalsky (VSSIO) Einlaß in den akademischen Sitzungssaal.

Im Vorzimmer hat Kitzler zunächst, es sich in den Fauteuils der Biedermeiergarnitur bequem zu machen, und empfahl den verdutzten Studentenvertretern wieder heim zu gehen, da „die Tagesordnung für Sie nicht von Interesse“ wäre.

- Als die beiden jedoch ausharren wollten und insbesondere zu den Punkten „Protest gegen Studentenanschlüsse“, „Verlängerung der Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek und Mitwirkung von Hochschülervertretern in den Professorenkollegien und im Akademischen Senat“, Stellung zu nehmen wünschten, verließ sich Kitzler hinter den Polsterstern, um neuen Rat zu holen.

Nach zehn Minuten kam der Hofrat wieder und erklärte beschwichtigend, daß die akademischen Herren heute lieber unter sich sein wollten. Rektor Schwind sei aber bereit, den Wartenden die Entscheidung selbst mitzuteilen.

In den düsteren Sitzungssaal eingelassen, versuchte Jurist Karl Glatzel, die Professorenvertreter von der Wichtigkeit studentischer Mitbestimmung zu überzeugen, wurde aber von Rektor Schwind, der seinen angeblichen Ruf als „Der Hochschulreformer“ selbst für zu anspruchsvoll hält, bald ungeduldig abgezwungen; die Würfel seien gefallen, Studenten

### Keine ruhigen Stunden für die ÖH

Großer Andrang beim „Student Accommodation Service“ ließ die Mitarbeiter im Zentralauschub in der Föhrlgasse nicht zur sommerlichen Ruhe kommen. An in- und ausländische Studenten, die Wien einen Besuch abstatten, konnten täglich durchschnittlich 120 Betten zwischen 35 und 50 Schilling vermittelt werden.

In den nächsten Sommerferien wird dieses Service wieder eingerichtet. Aber auf Grund des guten Erfolges mit einer größeren Anzahl von ständig gemieteten Betten. Damit niemand sagen kann: nicht einmal die Studenten tun etwas für Ihre Kollegen!

H.-P. K.

sei der akademische Senat weiterhin verschlossen. Prof. Korninger legte noch dar, daß die Professoren durch das Obertramer Konzept der Studentenschaft überrascht worden seien und im übrigen im Herbst mit Gegenvorschlägen aufwarten werden.

Die Einladung, die gar keine war, fand auch im HA seinen Niederschlag. Immer mehr macht sich dort die Überzeugung breit, daß nur ein rasches Funktionieren der neugegründeten parlamentarischen Hochschulreformkommission die Starrheit der Wiener Professoren brechen kann. Wird doch in Salzburg und Innsbruck sowie auch teilweise an anderen Wiener Hochschulen studentische Mitbestimmung schon längst praktiziert. Dies scheint an der Alma mater am Ring zumindest so lange unmöglich zu sein, als Professoren, wie Englischlehrer Korninger, ihren Einfluß darauf richten, das erst im letzten Semester gegründete „Kontaktkomitee“, das einer regelmäßigen Führungnahme zwischen Professoren und Studenten dient, ad absurdum zu führen. Beklagte sich Korninger über die unterschiedlichen Ansichten maßgebender Studentenfunktionäre, die alle Probleme zu ausgiebig beleuchten und Entscheidungen erschweren. Gleichzeitig legte er den Vorsitz im „Kontaktkomitee“ nieder.



Diese Spalte, von der wir hoffen, sie zu einem fixen Bestandteil der „bilanz“ machen zu können, soll den Studenten der Kunsthochschulen und Kunstakademien die Möglichkeit geben, über ihre Aktivitäten der ÖH informiert zu werden, die die Stätten ihrer Ausbildung betreffen.

Eine der ersten Aktionen in dieser Legislaturperiode war das Zusammenfassen der Studentenvertreter aller österreichischen Akademien in den „Hilfsausschuss für Probleme der österreichischen Kunstakademien“. In diesem Hilfsausschuss ist jede der fünf Akademien durch einen Mandatär ihres Hauptausschusses vertreten. Die Hauptaufgabe dieses Ausschusses ergab sich sofort nach einem Blick in das derzeit geltende Akademiegesetz. Laut man das Gesetz, so wähnt man sich in der Steinzeit der Juristen! In unserm Jahrhundert ist dieses Gesetz höchstens der berühmte Stein am Bein, bestimmt nicht der Stein des Weisens. Auf alle Fälle aber ein Stein des Anstoßes. Man höre und staune:

Der Gesetzgeber stellt 1948 fest, es gibt österreichische Kunstakademien (eine aktuelle Feststellung), er stellt einen Mann an die Spitze, der „allmächtig“ die Geschichte der Kunstakademie führt und gibt ihm ein Kollegium mit lediglich beratender Stimme zur Seite. Nicht genug damit, er stellt dazu fest: bis zur Erstellung einer Studien- und Prüfungsordnung wird auf dem Verhandlungswege gewirtschaftet. Diese Studien- und Prüfungsordnung wurde seit 20 Jahren nicht erlassen.

Vor der ersten Sitzung des Hilfsausschusses haben wir an die Präsidenten der Akademien einen Brief geschickt, mit der Bitte, uns Unterlagen darüber zukommen zu lassen, wie weit ihre Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Unterricht zur Neuauflage eines Kunstakademiegesetzes gelaufen wären. Als Antwort erhielten wir die Hinweis, daß man uns darüber eine Genehmigung des Bundesministeriums für Unterricht keine Auskunft geben könne. Im Bundesministerium für Unterricht ließen wir offene Türen ab und konnten uns des Eindruckes nicht erwehren, daß man Anregungen von Seiten der Studenten begrüßt (und das vor

### Akademie für Angewandte Kunst

Der Hauptausschuss an dieser Anstalt plant im Wintersemester 1968/69 Vorlesungen von Medizinern über aktuelle Themen.

einem Jahr). Es wurde sofort eine Art Jour fix eingerichtet (auch das schon vor einem Jahr), welcher sich sehr gelb bewährte. Wir lernen die breite Problematik eines neuen Kunstakademiegesetzes kennen und waren so in der Lage, dem Bundesminister für Unterricht ein Acht-Punkte-Programm zur Neugestaltung — nicht zur Novellierung — dieses Gesetzes vorzulegen. Daraufhin und auf Grund unserer Besprechungen mit den zuständigen Herren der Kunstaktion wurde uns das Einberufen des Hilfsausschusses in die Präsidentenkonferenz für das Sommersemester 1968 zugesagt.

Da es aber bisher nicht dazu gekommen ist, wird der Vorsitzende des Hilfsausschusses nicht im Oktober persönlich mit dem Unterrichtsminister in Verbindung treten. Der Hilfsausschuss ist derzeit dabei, einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten, welcher der Präsidentenkonferenz als Diskussionsgrundlage dienen kann. Wir befragen uns auch mit der Einführung des Gesundheitszeugnisses an den Akademien und haben diesbezüglich einen Vorschlag an den Bundesministerium für Unterricht gerichtet. Es ist nicht einzusehen, warum der Gesundheitszustand der Studenten an den Akademien nicht erfaßt werden soll.

JE FRÜHER,  
DESTO BESSER!

## Fahrschule Tattersall

Wien III, Hauptstraße 41, Telefon 73 63 68

Günstige Sonderkurse für Hochschulüler



FORTSETZUNG VON SEITE 1

## Akademische Dekadenz

tionismus, durch das nur die geistig „dünnsten“ Anwärter auf eine Dozentur hindurchkommen. Nur durch eine Reform der Habilitationnorm können die Tore der Hochschulen auch für die tüchtigen Wissenschaftler aufgestoßen werden.

So mißte beispielsweise dem Professorenkollegium das Recht der „Dozentenernennung“ entzogen werden. Anstelle des bisherigen Beförderungsvorganges könnte folgende Regelung treten: Der Bewerber um eine Dozentur reicht seine Habilitation bei einer Sammelstelle der Unterrichtsverwaltung ein. Diese Stelle vervielfältigt die Arbeit und sendet einzelne Exemplare, bloß mit einer Nummer versehen — also ohne Namen des Bewerbers —, an vier oder fünf Professoren des entsprechenden Faches an verschiedene Hochschulen im deutschen Sprachraum. Die begutachtenden Professoren haben somit keine Ahnung, von wem die Arbeit stammt, die sie zu prüfen haben. Ebenso tappt der Bewerber völlig im dunkeln bezüglich der Frage, wer über seine wissenschaftliche Laufbahn entscheidet. Eine Protektion ist daher praktisch ausgeschlossen, vor allem dann, wenn man auch die Verteilung der Arbeiten an die Professoren anonym verlost.

Darüber hinaus sind die Professoren zur Objektivität „gezwungen“. Da sie alle nicht wissen, welche Kollegen außer ihnen über die Arbeit ein Urteil fällen, können sie sich kaum ein krasses Fehlurteil erlauben. Man könnte zusätzlich den Anreiz zur Objektivität haben.

indem man einem sich mehrmals „irrenden“ Prüfer das Begünstigungsrecht aberkennen und dadurch um eintrübsliche Gebühren bringen würde.

Auf diese Weise könnte stetig, aber sicher „frisches Blut“ in die vom Protektionismus ausgefrotzten Adern der Universitäten. Das einzige Hindernis wäre nur noch die Urteilsfähigkeit an sich, die natürlich in Anbetracht des derzeitigen bescheidenen Niveaus vieler Professoren immer noch hemmend genug sein würde. Zumindest wäre damit aber der Grundstein für eine Qualitätsaufstockung unserer Hochschulen gelegt.

Daselbst anonyme Prüfungsverfahren könnte man natürlich auch bei der Beurteilung von Dissertationen einführen und dadurch auch schon in der Vorstufe (Doktorat) der Anstöße, die akademische Lehrerschaft objektiv „sieben“.

- Nur so oder auf ähnliche Weise
- lassen sich unsere Hochschulen reparieren, denn was wir brauchen, sind geniale Pro-fessoren
- und keine blendenden Pro-fessoren „rer“.

Karl Steinhauser

### JEDER STUDENT MUSS diese Ausbildung haben, denn jedes Wissensgebiet wird vom Computer erfaßt

Auch Sie können jetzt durch programmierten Unterricht und Direktschulung nebenberuflich ein solcher Spezialist werden und eine gute, sichere Existenz gründen (kein wertloser Fernkurs!)



Senden Sie diesen Kupon ein und verlangen Sie unverzüglich Auskunft und gratis Eignungstest bei der führenden

**COMPUTER-PROGRAMMIERUNGSSCHULE**  
1010 WIEN, SCHWEDENPLATZ 2, 6. STOCK, 52

_____ Vorname	_____ Zuname	_____ Postleitzahl, Ort
_____ Straße	_____ Beruf	_____ Alter
_____ Telefon		

KURSE FÜR ANFÄNGER, FORTGESCHRITTENE und Ehepaare

## TANZINSTITUT

E. u. R. IMMEROVOLL

1010 WIEN, HEGELGASSE 3, TEL. 52 28 54

VORZUGSPREISE FÜR GESELLSCHAFTSGRUPPEN AUSKUNFT UND ANMELDUNGEN TÄGL. VON 17 BIS 21 UHR

Der „bilanz“-Leser ist „Akademische Dekaden“ verleiht Dipl.-Forstwir Dr. Hannes Mayer, o. Professor an der Hochschule für Bodenkultur, so tief in seiner Krise, daß er Sept-68 (1968) hinter, Vorsitzender des Zentralausschusses der ÖH, zu einem selbstgemachten „Kriegsaufmarsch“.

Wir wollen Ihnen die klobige Begründung dieses „Duells“ nicht vorhalten.

In der Oktober-Nummer der „bilanz“ wird in dem Leitartikel AKADEMISCHE DEKADENZ pauschal dem Professorestand u. a. vorgeworfen: Dummheit, Unfähigkeit, Borniertheit, Premialisierung, Mitarbeiter-Niveau, Lumpensammler-Horizont, Versagen, Geistlosigkeit, Unzulänglichkeit, Talentslosigkeit, Unvermögen usw. Wenn auch Sie weder der Verfasser des Artikels noch der verantwortliche Redakteur sind, so trägt der Vorsitzende die angelegte Verantwortung für das Organ der österreichischen Hochschulleitung. Mit dieser Unbewusstheit und unabweisbaren pauschalen Anschuldigung und bewußten Diffamierung des Professorestandes haben Sie sich selbst „Kesseltrommel“ geschlagen. Mit Empörung lehnt es die Professorschenschaft ab, auf diesem Niveau zu diskutieren.

Jedoch fühle ich mich persönlich verpflichtet, das volle Ausmaß Ihrer Verantwortung klarzustellen und das richtige Verhältnis zur Wahrheit der Dinge wiederherzustellen. Zudem bin ich seit leidvollen Kriegserfahrungen gewohnt, den Stier bei den Hörnern zu packen und als früherer Leiter eines größeren Betriebes in einem sehr wirklichen nahen Beruf mich auch jeder noch so unangenehmen Situation zu stellen.

**Mißbrauch der Pressefreiheit**

Sie scheinen sich über den juristischen Aspekt dieser handfesten Beleidigung, die sich auch als Politik bieten läßt, nicht im Klaren zu sein. Die wissenschaftliche Verleumdung, öffentliche Diffamierung und effektive Ehrabsetzung ist nach geltendem Recht strafbar. Wenn Ihnen die Ehre und personale Würde anderer keinen Pappentitel wert ist, dann allerdings muß Ihnen das richtige Verhältnis zum Gesetz und den bestehenden Normen des Westens ein gerechtfertigtes Vergnügen gebracht werden.

- Sie haben über den rechtlichen Tatbestand der Verleumdung hinaus die Pressefreiheit mißbraucht.
- Deshalb fordern ich die Veröffentlichung einer durch Sie unterzeichneten Ehrenerklärung gegenüber dem Professorestand in der nächsten Nummer der „bilanz“
- auf der Titelseite. Diese pauschale Diffamierung muß in aller Form zurückgenommen werden. Wenn Sie das ohne gesetzlichen Zwang tun, kommt es billiger.

**Sofortiger Rücktritt!**

Wenn in einem demokratischen Gremium der Verantwortliche seinen Pflichten fahrlässig und vorsätzlich nicht nachkommt, hat er die Konsequenzen zu ziehen und umgehend zurückzutreten. Sie haben gesetzliche Handlungen zugelassen und vorsätzlich die Atmosphäre zum nächststehenden Partner vergiftet. Deshalb fordere ich den sofortigen Rücktritt. Gleichzeitig appelliere ich an das Gewissen der verantwortlichen Ausschüsse vertretenen Organisationen, Konsequenzen zu ziehen, falls der Rücktritt nicht freiwillig erfolgt.

Die überwiegende Mehrheit der in der ÖH zwangsweise korporierten Studenten identifiziert sich keineswegs aktiv mit der Diffamierungskampagne einiger auf ihren Posten versessener lautstarker Funktionäre. Erschütternd ist aber die passive Unterstützung durch Lethargie (teilweise Folge der Dauermanipulation) und Gleichgültigkeit, obwohl derartige gefährdende Entwicklungen den Studenten seit letztem Endes teuer zu stehen kommen werden. Deutlich muß gesagt werden, daß auch reformfreudige Professoren zu denen ich mich rechne, keine Möglichkeiten der notwendigen Zusammenarbeit bei der verantwortungsvollen Lösung wichtiger Zukunftsaufgaben sehen, wenn sich nicht alle jene Studenten, deren Wahrheit, Recht, Würde, Anstand, eigene, aber auch fremde Ehre noch heute wesentliche Lebensinhalte bedeuten, von jenen ehrvergessenen Funktionären an den Manipulationshebeln der Macht in aller Form und eindeutig distanzieren. Solange keine

# DUELL-FORDERUNG WEGEN VERLEUMDUNG

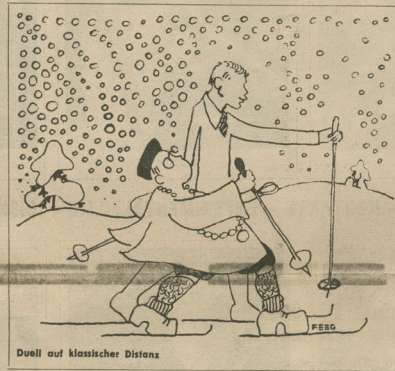
öffentliche Entschuldigung vorliegt, ist keine Zusammenarbeit vertretbar.

**Mitverantwortung von Presse**

Die übersteigerte Selbsteinschätzung der studentischen Funktionäre erfüllt laufend eine Bestätigung durch vielfach einseitige und sensationelle Berichterstattung in den Massenmedien, insbesondere in den Organen der Presse. Dazu trägt auch das von den Parteien entgegengebrachte betonte Wohlwollen bei. Bei den politischen Parteien zeichnet sich bereits sogenannten politischen Realitäten zuliebe (d. h. Zahl der potentiellen Wähler) die Gefahr der Kurzsichtigkeit in Form von Wahlgewisheiten ab, daß zugunsten eines kurzfristigen Augenblickserfolges langfristige sachliche und fach-

liche Entscheidungen geopfert werden, noch dazu in einer so entscheidenden Wahlperiode.

- Es wird nicht unwidersprochen hingenommen, daß mit Unterstützung durch öffentliche Steuergelder (Zuschüsse an die ÖH) ein Berufsstand, dem auch die letzte junge Generation durch seine Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart den heutigen Lebensstandard mit zu verdanken hat, in der Öffentlichkeit systematisch verleumdet und herabgesetzt wird.
- Es ist mehr als traurig, daß diese passive Duldung sogar die zuständigen Aufsichtsbehörde (Bundesministerium für Unterricht) erfaßt hat. Ich sehe dies nicht als Laxheit oder übervorsichtige Taktik an, sondern als mangelnde Zivilcourage an.



Duell auf klassischer Distanz

der wirkliche Fachmann, dem das Wissen um die Gesamtzusammenhänge ein vorschädeliges Urteil nicht erlaubt. Wie wollen Sie wirklichkeitsentsprechende Entscheidungen fällen, wenn Sie bei fehlender Distanz gegenüber den Dingen die Selbstherrlichkeit verlieren und gegen sich selbst versagen? Wenn diese unverzeihliche Entgleisung nur das Signal zum kommenden internen Wahlkampf sein sollte, so ist diese Form, auf Kosten von anderen Leuten eigene Angelegenheiten ausstrahlen zu lassen, strikte abzulehnen. Darüber hinaus bedienen Sie sich antiquierter Methoden. Aus dem Trimmeraustausch der Geschichte erwecken Sie klassenkämpferische Prinzipien, über die das Rad der Zeit hinweg ist. Nehmen Sie sich doch ein Beispiel an den

Werkgeschäften, die heute in dieser Hinsicht sachverständiger, wirklichkeitsnaher, vernünftiger und auch anspruchsvoller handeln und wesentlich über dem von Ihnen erreichten Niveau stehen.

**Unbehagen in der Bevölkerung**

Der einfache Mann auf der Straße fragt sich mit Recht, ob Studenten, die sich wie Halbverrückte gebärden, den Verstand durchgegangen ist; ein modernes Pseudo-Charakteristikum des modernen Pseudo-Intellektuellen. Und allen Ernstes kann bei vielfachen Vorfällen nur der Psychiater Aufklärung geben. Man muß ob der bestehenden Logik den Kopf schütten, wenn studentische Funktionäre selbst jenen Stand der Akademiker, den sie zum Teil selbst anstreben, so in den Dreck ziehen. Die Allgemeinheit stellt mit Recht und einiger Beklemmung die Frage: Und diese hemmungslosen jungen Männer, die

Jeder Qualifikation spotten, in krankhafter Selbstüberschätzung sich selbst zum Maß aller Dinge setzen, sollen die Elite von morgen sein? Jene wollen also künftig die Geschicke lenken und Herrschaft ausüben, die sich nicht einmal selbst beherrschen können? Jene, die heute durch ihr demagogisches Verhalten langsam aber sicher die Demokratie zu Tode reiten. Wer sich selbstherrlich über die Wirklichkeit hinwegsetzt, bereitet Katastrophen vor. Wer glaubt, auf wesentliche gesetzliche und persönliche Elemente des Zusammenlebens verzichten zu können, ebnet der Anarchie den Weg. „Wer Wind säet, wird Sturm ernten.“

Wenn obiger Appell an die Gewissensentscheidung eines jeden Jungakademikers fehlschlagen sollte, wenn vielleicht die politischen Parteien aus wahltechnischen Gründen quantitative Überlegungen vor qualitative Entscheidungen setzen, dann milden sich die Professoren mit ihrem geringen politischen Gewicht

## Waffen und Kampfplatz

Wenn Sie weiter in Ihrem Irrtum, von sich auf andere zu schließen, befangen bleiben, dann läßt sich nicht mehr abwarten, daß der Teufel, den einige Ihrer Mitglieder bereits an die Wand gemalt haben, in Wirklichkeit wird. Sie wissen ja aus nächster Nachbarschaft, daß einer unter 7 Millionen genügen kann, um diese Entwicklung einzuleiten. Und heute verweise ich, in einer Diktatur großgeworden, auf Ho Tachinh, damit Sie das Schaudern erfährt. Die ungeschminkte Wirklichkeit – Kasernierung der Studenten, zwangsweises Studium unter politischer Aufsicht in kürzester Frist, bei Versagen Rückzahlung aller Ausbildungskosten an die Allgemeinheit in Form von Zwangsarbeitsverpflichtung – können Sie sich von einem entideologisierten nordvietnamesischen Studenten unter vier Augen erzählen lassen. Wenn Sie so weitermachen, sind Sie nach den Erfahrungen der letzten 5 Jahrzehnte auf dem Weg dorthin. Sie haben Ihre Zukunft in der Hand. Die Kriegsgeneration, die mit ungeheuren Opfern die Demokratie erstritten und erlitten hat, läßt mit den wieder erregenen Werten auf keinen Fall Schindluder treiben. Allgemeine Alarmschreien des Niederganges, die aus der Geschichte versunkener Reiche sattsam bekannt sind, helfen Sie ziehen. Andererseits dürfen Sie sich nicht beschweren und zimperlich sein, wenn – wir wollen das nicht hoffen – bei einem Versagen der Demokratie mit allen Mitteln (richtig oder wrong) einer wirklichen Dekadenz vorgebeugt werden müßte.

**Einzelheiten des Zweikampfes**

Sie haben den Professorestand und damit auch mich vorsätzlich durch Ihr Veröffentlichungsorgan beleidigt und in meiner Ehre tief verletzt. Diese Diffamierung lasse ich nicht auf mich sitzen. Ich verlange Satisfaktion und fordere Sie deshalb zu einem zeitgemäßen „Duell“ in Form eines sportlichen Zweikampfes. Als Beleidigten steht mir die Wahl der „Waffen und des Kampfplatzes“ zu. Da ein Zehnmeter-Turnspringen für Sie zu gefährlich sein dürfte, fordere ich Sie vor allem auch aus pädagogischen Gründen zu einem Skilanglauf über die klassische Distanz von 42,2 km

beraus. Dabei können Sie im Kampf gegen sich selbst und den Inneren Schweinehund bei stundenlangen Meditationen die notwendige Distanz wiedererlangen, durch praktisch gebührende Askese ihre persönliche Katastrophe der falsch gehandhabten Wirklichkeit ins reine bringen und damit die Herrschaft über sich selbst wieder erlangen.

Zeitpunkt: Sonntag, 12. Jänner 1969, 10.00 Uhr; Rundstrecke von 21 km wird durch mich im Wienerwald Breitenfurt/Hochthronberg vorbereitet (bei Schenamangel Untenberg). Sie bekommen rechtzeitig Nachricht.

Ihrer Nachricht sehe ich in der Hoffnung entgegen, daß Sie, junger Mann, nicht vor einem vielfach kriegsversehrten alten Herren blicken werden und sich durch Nichtannahme der wohl allgemeinen Beschämung preisgeben. Mir wird die Angelegenheit ein Vergnügen sein.

Stets zu persönlichen Diensten bereit!

Prof. Dipl.-Forstw. Dr. Hannes Mayer

o. PROF. DR. FRANZ ACKERL  
Hochschule für Bodenkultur

Sehr geehrter Herr Bieler!

Die von Herrn o. Hochschulprofessor Dipl.-Forstw. Dr. oec. publ. Hannes Mayer an Sie gerichtete „Öffentliche Herausforderung zum Zweikampf wegen Verleumdung“ nehmen Sie bitte nicht allzu tragisch. Herr Professor Mayer hat auch mir, als einem unmittelbaren Kollegen an derselben Hochschule, schon mitgeteilt, daß er während des Krieges eine Schulung im Nahkampf erhalten habe. Wenn nun auch nicht direkt die Aufforderung zu einem Nahkampf an mich gerichtet wurde, so könnte doch die Erwähnung der Ausbildung zum Nahkampf als Aufforderung zu einem solchen aufgefaßt werden.

Mit verbindlichsten Grüßen  
o. Prof. Dr. Ackerl

in aller Form an jene breiten Schichten des Volkes wenden, die im zunehmenden Verfall der Werte das gesunde Empfinden bewahrt haben, die Wirklichkeit durch Distanz zu erkennen und ein gutes Gefühl für drohende Katastrophen und anarchische Zustände zu besitzen. Der Hinweis auf das französische Beispiel genügt. Weithin ist die Meinung einhellig: „Wenn Sie wissen nicht mehr, was sie tun.“

Ich verlange Satisfaktion und fordere Sie deshalb zu einem zeitgemäßen „Duell“ in Form eines sportlichen Zweikampfes. Als Beleidigten steht mir die Wahl der „Waffen und des Kampfplatzes“ zu. Da ein Zehnmeter-Turnspringen für Sie zu gefährlich sein dürfte, fordere ich Sie vor allem auch aus pädagogischen Gründen zu einem Skilanglauf über die klassische Distanz von 42,2 km

beraus. Dabei können Sie im Kampf gegen sich selbst und den Inneren Schweinehund bei stundenlangen Meditationen die notwendige Distanz wiedererlangen, durch praktisch gebührende Askese ihre persönliche Katastrophe der falsch gehandhabten Wirklichkeit ins reine bringen und damit die Herrschaft über sich selbst wieder erlangen.

Zeitpunkt: Sonntag, 12. Jänner 1969, 10.00 Uhr; Rundstrecke von 21 km wird durch mich im Wienerwald Breitenfurt/Hochthronberg vorbereitet (bei Schenamangel Untenberg). Sie bekommen rechtzeitig Nachricht.

Ihrer Nachricht sehe ich in der Hoffnung entgegen, daß Sie, junger Mann, nicht vor einem vielfach kriegsversehrten alten Herren blicken werden und sich durch Nichtannahme der wohl allgemeinen Beschämung preisgeben. Mir wird die Angelegenheit ein Vergnügen sein.

Stets zu persönlichen Diensten bereit!

Prof. Dipl.-Forstw. Dr. Hannes Mayer

Drei Lokale in einem ...

<p><b>Atrium</b> Studententruff Osterlochs erste Bierbar</p>	<p><b>Ballantines Club</b> (English Club) Internationale Cocktails</p>	<p><b>Weinstübel</b> Saackbar Original Hausweine</p>
--	--	--

ATRIUM

Wien 4, Schwarzenbergplatz 10  
Telephon 65 35 94

Montag  
Damentag  
20 bis 2 Uhr

Sehr geehrter Herr Professor, Sie sind durch Ihre Herausforderung zum sportlichen Zweikampf, aber auch durch Ihre bereits früher gezeigte Bereitschaft zur Diskussion über grundlegende Studienfragen und studentische Angelegenheiten in den Blickpunkt der Studentenschaft gerückt.

Die allgemeine, mehr oder weniger engagierte und fundierte Diskussion ist im Fluß. Eine Studentenschaft, die sich ihrer Probleme, aber auch ihrer Möglichkeiten bewußt wird, fordert und braucht eine ebensolche Professorenschaft.

Wie sehen Sie diesbezüglich die Situation an unserer Hochschule?

In Ihrer Aussendung über Drittelparität streichen Sie einen Satz aus dem Hochschulgesetz der Länder Bayern, Rheinland-Pfalz und Saarland über Studentenbeteiligung an der Selbstverwaltung der Hochschulen heraus — „sind daran zu beteiligen, soweit es sich um ihre Angelegenheit handelt.“

Wo grenzen Sie diese allgemein, aber auch speziell für unsere Hochschule ab?

Weiters wird in dieser Aussendung den Studenten grundsätzlich ein demokratisches Mandat an der Hochschule abgesprochen.

Bei den derzeit laufenden Kontaktgesprächen über die Studienreform hat sich die Drittelparität gut bewährt.

Soll der Student anschließend weiterhin Objekt statt Mitarbeiter einer akademischen Selbstverwaltung bleiben?

Studenten sind zwar keine wissenschaftlich qualifizierten Fachleute, ebensowenig sind aber Professoren ausgebildete Pädagogen. Die Studenten sind aber die Betroffenen einer vielfach falsch gedeuteten Ausbildungsdeie.

Die Ausarbeitung und Durchsetzung einer optimalen Lösung sollte in erfolversprechender Zusammenarbeit geschehen, da sonst die Vorlesungen drohen, zum Selbstzweck zu werden.

Wieweit entspricht der nunmehr gepflegene Ausbildungsbetrieb Ihren Vorstellungen einer modernen Hochschule?

Würden Sie einem gemäßigten „Dekadenz“-Artikel im Grundgedanken zustimmen, umso mehr als das momentan herrschende Berufungs- und Habilitationssystem vor allem unter der jüngeren Professoren generation als nicht sehr glücklich bezeichnet wird?

Die Herausforderung zum sportlichen Zweikampf bringt zweifellos frischen Wind in die Auseinandersetzung Professoren — Studenten und ein gehöriges Maß an Publicity für die Professorenschaft. Soweit, so gut — gleiches Recht für Alle.

Sollte aber die Causa „Dekadenz“ keine andere Wirkung als den Zweikampf haben, so bliebe sie auf dem Niveau eines studentischen Ulks. Wie weiter?

Vorsprachen, Rundschreiben, Diskussionen verlaufen sich im Sand des akademischen Alltags. Das Beispiel Deutschland hat gezeigt, daß oft nur unorthodoxe, „niveau lose“ Methoden imstande sind, den festgefahrenen Karren in Bewegung zu setzen.

Welche Formen gegenüber dem „akademischen Establishment“ scheinen Ihnen, als ehemaligen aktiven Studenten, geeignet, studentische Interessen nachdrücklich zu vertreten?

Ein Blick in die Zukunft ohne Ho Tschì Minh.

## Problemkreis Hochschulreform AKTUELLES INTERVIEW

mit o. Hochschulprofessor Dr. Hannes Mayer

Vorstand des Institutes für Waldbau



### 1. Studenten und Professoren — befruchtende Polarität

Die Jugend und damit die Studenten sind dem Fortschritt verpflichtet, der sie auf unbekanntem Weg in eine ungewisse Zukunft drängt. Mit vollem Recht nimmt die hoffnungsvolle Elite jugendliche Unbekümmertheit, ungetrübbes Selbstbewußtsein und schier grenzenloses Selbstvertrauen in Anspruch, um die Welt aus den Angeln zu heben. Ich spreche aus persönlichen Erfahrungen als Student, doch genügt das, sich nur der Probleme und Möglichkeiten bewußt zu werden um dann als „Ikarus“ zu enden. Hoher Intellekt, der Ihnen behördlich bescheinigt ist, guter Wille und fester Glaube allein erscheinen unzureichend für weitreichende Dauerlösungen, an denen man in späteren Jahren noch seine Freude haben kann. Ebenso notwendig für das ganze Problem der Hochschulreform ist aber ein tiefgreifendes Wissen, nicht so sehr um einzelne Fakten, sondern um die komplexen Zusammenhänge, die nur nach langjähriger Arbeit und Erfahrung erworben werden können. Dies haben nun die wohl gleich intellektuellen und mitunter auch sehr dynamischen Professoren den Studenten zusätzlich voraus. Es kommt also nun darauf an, aus der Fülle von zukünftigen Möglichkeiten jene optimalen zu wählen, die einer kritischen Überprüfung durch Fachwissen und Erfahrung standhalten. So gesehen kann eine aktive und sachliche Zusammenarbeit zwischen Studenten und Professoren schöpferisch Neues wirken, wenn Möglichkeiten und Grenzen klar erkannt werden und den Gegebenheiten nicht pauschal sondern differenzierend Rechnung getragen wird. Mit Zukunftsoptimismus allein ist es nicht getan. Das Risiko und die möglichen Gefährdungen

sind kühl abzuwägen, denn nur das wirklich Bessere ist der Feind des Guten.

Daß Erfahrung eine entscheidende Hauptvoraussetzung auch für die Probleme der Hochschulreform ist, hat mir beim Gespräch am 8. November 1968 der Vorsitzende des Zentralausschusses der Österreichischen Hochschülerschaft, Herr abs. jur. Sepp-Gottfried BIELER, indirekt bestätigt. Nach seinen Ausführungen war mangelnde Erfahrung der Hauptgrund für das Erscheinen des diffamierenden Artikels.

Die Professoren der Hochschule für Bodenkultur stehen schon fachlich durch meist enge frühere und noch gegenwärtige Verbindung zu Betrieben praktisch mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit. Gerade deshalb ist eine sachliche Zusammenarbeit mit den Studenten eine Selbstverständlichkeit. Negieren der personalen Würde des Partners, Provokation als Selbstzweck und wirklichkeitsferner Utopismus schaffen allerdings kein Verhandlungsklima. „Zielführende Waldwege gilt es zu beschreiben, nicht irleitende Holzwege.“ Den Studenten der Bodenkultur kann Sachlichkeit, konstruktive Mitarbeit, gesunder Realismus und echte Dialogbereitschaft bescheinigt werden. Es gibt keine günstigere Voraussetzung für eine gedeihliche Zusammenarbeit. Da sie keine Wünsche oder Forderungen in dieser Beziehung anmelden, werde ich das als Bestätigung.

### 2. Drittelparität — nicht pauschalieren sondern differenzieren

Nach der Diskussion mit der ÖH am 12. Juni 1968 habe ich in einer Aussendung auf eine Erklärung des Präsidiums des Hochschulverbandes (Deutsche Bundesrepublik) zur Frage der Drittelparität aufmerksam gemacht. Daraus geht hervor, daß eine Forderung nach pauschaler Drittelparität in allen akademischen Gremien aus vielfachen Gründen sachlich nicht berechtigt ist (Intellekt und guter Wille allein nicht ausreichend, Forderung nach entsprechendem Wissen, Notwendigkeit der erforderlichen Erfahrung usw.). Dies ist auch meine persönliche Meinung. Wenn angehende Akademiker die gleiche Befähigung wie Altakademiker zur Beurteilung von entscheidenden personellen, organisatorischen und wissenschaftlichen Problemen hätten, dann müßte analog in Betrieben der Bodenkultur der Absolvent sofort in die verantwortliche Führungsspitze des Betriebes berufen werden können. Bisher hat das noch kein Betrieb „riskiert“, da erst die Theorie an der Praxis (Erfahrung) Wirklichkeitsnähe gewinnen muß.

Dagegen bejahe ich die „Drittelparität“ in einem akademischen Gremium, das sich mit Fragen beschäftigt, die von unmittelbarem Interesse für die Studenten sind, z. B. Diskus-

sion von Fragen der Hochschulreform, Gestaltung der Studienpläne, Organisation von Lehrveranstaltungen, Durchführung des Übungsbetriebes, Entgegennahme konstruktiver Kritik und Beschwerde, gegenseitige Information usw. Das bereits bestehende „Kontaktkomitee“ mit „Drittelparität“ hat sich dank einer sehr sachlichen und konstruktiven Mitarbeit durch die Studentenschaft gut bewährt. Ich werde bei der nächsten Kollegiumsitzung beantragen, hier eine Dauereinrichtung zu schaffen, wobei vielleicht der Leobener Hochschulkonvent als Modell Pate stehen könnte. Eine Anpassung an die besonderen Bedürfnisse unserer Hochschule ist unumgänglich.

### 3. Gestaltung des Lehrbetriebes

Zweifellos ist der akademische Lehrer kein voll ausgebildeter Pädagoge. Ist das der entscheidende Mangel? Durch oft jahrelange Erfahrung im Übungsbetrieb als Assistent, probeweisen Vortrag im Dozentenstadium und ständige selbstkritische Überarbeitung des Lehrstoffes nicht nur in wissenschaftlicher sondern auch in pädagogischer Hinsicht ist ein sehr wesentliches Ausgleichsmoment gegeben. Was nützt ein pädagogisch noch so hochstehender schulmeisterlicher Vortrag, wenn der Inhalt nur mittelmäßig ist. Von ungleich tieferer Wirkung ist auch bei geringer Beredsamkeit der fachlich hochstehende oder interessante Inhalt und die „zündende Diktion“ (Bundeskanzler ADENAUER war hier ein prominentes Beispiel). Nicht zuletzt hängt die Qualität der Vorlesung auch von der leider nur zu geringen Aktivität der Studenten ab, die aus irgend welchen Gründen berechtigter Wünsche in dieser Beziehung meist „verdrängen“. Die Güte einer Lehrveranstaltung hängt also auch von der Mitarbeit der Studenten ab.

Der im Fach Waldbau durchgeführte Ausbildungsbetrieb entspricht nach meiner Meinung wenigstens teilweise modernen Vorstellungen. Durch die Verknüpfung von Vorlesung, Übung im Hörsaal, Exkursionen, Übungen im Waldbau und Vertiefungsmöglichkeiten in einem vielseitigen Seminarbetrieb ist eine gewisse fachliche unerläßliche Verbindung von Theorie und Praxis erreicht. Bisherige Intensivierungsmaßnahmen, die zweifellos an die Studenten nun höhere Anforderungen stellen, haben sich bewährt, wie übereinstimmend bestätigt wurde. Spezifische Wünsche seitens der Studentenschaft sind mir nicht zugegangen. Unbefriedigend sind aber der fehlende Lehrwald, die geringe Zahl von Assistenten für die Übungen im Walde und v. a. der große Zeitverlust durch An- und Rückfahrt zu den Waldobjekten, so daß eine gerade auch das gegenwärtige Verstehen fördernde Abhaltung von Kursen im gemeinsamen Waldlager (mit tragbarem Mindestkomfort, Übungen Grossau) wünschenswert ist.

### 4. Volle oder halbe Dekadenz der Professorenschaft

Auch einem gemäßigten „Dekadenz-Artikel“ kann ich in Ihrem eigenen Interesse grundsätzlich nicht zustimmen. Bin ich halb dekadent? Ihr Urteil ist für mich maßgebend? Am Ende unserer Sommerexkursion wurde beim

Abschlußabend „deutlich“ zum Ausdruck gebracht, daß von einzelnen Mängeln (ich selbstverständlich eingeschlossen) abgesehen die Hochschule für Bodenkultur eigentlich „in Ordnung ist“. Das gab mir auch innere Berechtigung und Sicherheit bei der erfahrungsgemäß notwendigen Beurteilung des Risikos bei meinem Schritt. Würde ich also die „Halbdekadenz“ akzeptieren, müßte ich die Studenten diskriminieren. Ich wehre mich meinerseits gegen jede Unterstellung, daß die Studenten der Hochschule für Bodenkultur auch nur halb dekadent sind. Sie sind in Ordnung. Weder die Studenten noch die Professoren sind pauschal ganz oder halb dekadent. Es kann sich immer nur um konkrete Einzelfälle handeln. Ohne Differenzierung im einzelnen geht es auch hier nicht. Schrecken Sie nicht vor ihrer eigenen Entscheidungsfreiheit zurück, da nach Zivilcourage für einen Studenten selbstverständlich ist. Sie brauchen das gleiche Recht nicht fordern, Sie haben es ja. Aber jede Forderung in irgend einer Sache ist nur soviel wert wie die sachliche Begründung. Nach öffentlicher Aufforderung durch den Rektor der Universität Wien, „dekadente Mißstände“ zu melden, kam nach Monaten eine einzige „Lappalie“ zum Vorschein. Woran liegt dieses enttäuschende Ergebnis?

### 5. Zum Hintergrund der Herausforderung

Gegen die pauschale Diffamierung der Professorenschaft wäre eine altmodische „professorale“ Entgegnung wirkungslos geblieben. Die moderne Zeit ist für sachliche Belange (z. B. Marburger Manifest) ohne public relation nicht aufnahmebereit. Mein Hauptanliegen war, durch eine ganz klare Absage an Unsachlichkeit und Extremisten wieder eine Atmosphäre der Zusammenarbeit mit jenem Großteil der zu sachlicher Zusammenarbeit bereiten Studenten herzustellen. Besondere Situationen rechtfertigen ein unorthodoxes Vorgehen, wobei das Duell ein für mich sachlich unwesentlicher, aber notwendiger „Aufhänger“ war. Durch die persönliche Entschuldigung und die in Aussicht gestellte Veröffentlichung einer Distanzierung in der „Bilanz“ ist für mich die An-

gelegenheit im Grunde erledigt. Daß ich den Vorsitzenden nicht aus der personalen Verpflichtung „zu laufen“ entlassen habe, hat rein pädagogische Gründe. Es kommt nun an, nach „Ho Tshi Minh“ die gefährdet gewesene konstruktive Weiterarbeit fortzusetzen.

Zu Ihrer Enttäuschung muß ich Ihnen gestehen, daß ich kein „Aktiver“ Student war. Das im „Expres“ (9. 11. 1968) von M. Jeanne veröffentlichte Interview, das diese Meinung aufkommen lassen könnte, ist frei erfunden. Hier hat ein verantwortungsloser Journalist, der eine Philippika gegen die Burschenschaftler im Sinne hatte, im Detail Hasard gespielt — und Pech gehabt. So arbeitet bei Klischee-Beschränktheit eben heute gelegentlich die sensationsbetonte Boulevardpresse. Mein Appell an die Verantwortung der Massenmedien war also berechtigt.

Wenn Sie aktiver Student meinen im Sinne ehemaliger Mitarbeit in der studentischen Selbstverwaltung, so ist meine konstruktive Mitarbeit selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß ein vernünftiges Verhandlungsklima besteht, wie ich es aus meiner forstlichen Praxis gewohnt bin. Meinen guten Willen sehen Sie ja darin, daß ich mich trotz vielseitiger Inanspruchnahme bereit erklärt habe, als „reformfreudiger“ Delegierter der österreichischen Rektorenkonferenz in der Gruppe der Professoren bei der vom Parlament eingesetzten gemischten Hochschulkommission mitzuarbeiten.

### 6. Berufungsmodalitäten

Das herrschende Berufungssystem hat sich bewährt, da vereinzelt Mißerfolge, die auch einmal auf menschliches Versagen zurückgehen können, nicht dagegen sprechen. Man darf nicht von Einzelfällen aus pauschalierend die Methode verurteilen. Dann könnte man auch die Demokratie und jeden Menschen in Frage stellen. Ist Ihnen eine „ideale Frau“ lieber, die unvermeidliche eigene Fehler nicht nachsehen würde, als ein „Engel mit kleinen Fehlern“?

Zweckmäßig wäre eine öffentliche Ausschreibung der offenen Stellen. Für die



DIE ÖSTERREICHISCHE STUDENTEN-UNION, die progressive Mitte der Studentenschaft, arbeitet für eine Verbesserung des Studiums und der Hochschule und setzt sich ein für alle Bestrebungen dieser Art auf der Basis von:

**Leistungswillen  
Demokratie und  
Verantwortung**

**ÖSU — IMMER UND ÜBERALL VORAN!**

Fächer an der Hochschule für Bodenkultur ist das praktisch belanglos, da man ja alle europäischen potentiellen Bewerber stets persönlich kennt. Ich schlage die erzieherische Wirkung dieser Maßnahme viel höher an. „Sie glauben ja gar nicht, wieviele Leute sich ohne entsprechende Qualifikation für eine offene Professorenstelle berufen fühlen“, war die Antwort eines Rektors in einem Land, wo die Stellenausschreibung seit Jahren praktiziert wird. Sie dient nicht nur zur Verschärfung des Wettbewerbes, der allein das Qualitätsniveau hebt, sondern auch zur heilsamen Selbstüberprüfung der Bewerber.

#### 7. Formeln der zukünftigen studentischen Interessenvertretung

Wenn Sie mich um einen Rat fragen, so gibt es hier eine Reihe von Möglichkeiten:

- konstruktive Mitarbeit in den Kontaktkomitees
- aktivere Teilnahme in allen Lehrveranstaltungen, insbesondere durch größere Diskussionsbereitschaft in Übungen, Exkursionen, Seminaren
- demokratische Stärkung der eigenen Vertretung durch Gewinnung der zahlreichen passiven Studenten zu tätiger Mitarbeit
- Entwicklung sachlich begründeter Alternativen zu interessierenden Problemen (Provokation kann etwas Positives aber auch etwas Negatives — Zerstörerisches sein) in Arbeitskreisen
- gemeinsame Mitarbeit von Studenten, Assistenten und Professoren in Kommissionen und Komitees an gemeinsam interessierenden Fragen ohne sachliche Begrenzung

#### 8. Alles nur ein Ulk?

Nein, dazu ist die Angelegenheit zu ernst. Sie müssen noch zu meiner öffentlich gestellten Frage Stellung beziehen. Wie steht es mit Ihrer Antwort, die Sie mir noch schulden? Vertreten auch Sie eine pauschale Differenzierung der Professorenschaft? Ich habe einen weiteren Antrag an das Professorenkollegium der Hochschule für Bodenkultur gerichtet, die Zusammenarbeit im bewährten Kontaktkomitee so lange zu unterbrechen, bis sich die Studentenschaft an der Hochschule für Bodenkultur eindeutig von dem verleumderischen Verhalten einzelner Funktionäre der OH distanziert. Sie sind zur „Tat“ aufgerufen.

#### Stellungnahme des Hauptausschusses der Österr. Hochschülerschaft an der Hochschule für Bodenkultur zum Artikel „Akademische Dekadenz“ in der Bilanz, VI. Jg., Nr. 7

Die Österreichische Hochschülerschaft an der Hochschule für Bodenkultur stellt fest, daß der oben genannte Artikel als die Meinung des Verfassers betrachtet wird. Somit waren wir von vornherein der Meinung, daß es nicht Aufgabe unserer Hochschülerschaft ist, eine Stellungnahme abzugeben.

Der Hauptausschuß unserer Hochschülerschaft lehnt jedoch die Vorgangsweise betreffend des vorher genannten Artikels im Bereich unserer Hochschule ab, und weist darauf hin, daß Studenten der Hochschule



für Bodenkultur bisher auch bewiesen haben, daß sie in der Lage sind, ein gutes Arbeitsklima zwischen Professoren und Studenten herzustellen.

Unser Bestreben geht dahin, daß auch in Zukunft diese Grundsätze an der Hochschule für Bodenkultur geltend bleiben.

Herr Koll. Bieler, was sagen Sie zur Initiative des Prof. Mayer?

#### Abs. jur. Sepp G. Bieler, Vorsitzender des Zentralausschusses der Österr. Hochschülerschaft:

Ich schätze den Humor des Herrn Professor Mayer, mich zu einem sportlichen Wettkampf herauszufordern und fühle mich durch seinen Brief nicht in meiner Ehre gekränkt.

Schilanglauf ist in Österreich eine nicht allzu verbreitete Sportart, die ich in meinem Leben nie betrieben habe. Dennoch werde ich mich diesem Wettkampf stellen — Herr Professor Rössner, der Betreuer unseres Nationalkaders wird mich in diese Disziplin einführen.

Ich betrachte die Angelegenheit eher als heiter und bezweifle, daß der Gewinner für sich beanspruchen kann, rechtgehabt zu haben.

Positiv zu beurteilen ist die Tatsache, daß der offene Brief an mich den studentischen Anliegen große Publizität verliehen hat.

Zum Artikel in der „bilanz“ selbst stelle ich folgendes fest: Gezeichnete Artikel in der „bilanz“ geben die Meinung des Verfassers und nicht der Österreichischen Hochschülerschaft wieder. Ich befürworte nach wie vor, daß kritische, selbst provokante Artikel in der „bilanz“ geschrieben werden.

Was aber Pauschalbeschuldigungen oder -beleidigungen betrifft, distanziere ich mich namens der Österreichischen Hochschülerschaft davon.

Ich bedauere, daß in der letzten Nummer der „bilanz“ bisweilen die Grenzen sachlicher Argumentation überschritten wurden.

#### Und nun interessante und informative Stellungnahmen von Professoren:

Herr Professor, was sagen Sie zu der Initiative, die Professor Mayer zum Artikel „Akademische Dekadenz“ in der Hochschulzeitung „Bilanz“ ergriffen hat?

#### Prof. Dr. Dr. h. c. J. Kissler:

Der Artikel „Akademische Dekadenz“ von Karl Steinhauser in der Bilanz stellt, sehr milde gesagt, eine arge Entgleisung dar, die in dem Organ des Zentralausschusses der Österreichischen Hochschülerschaft niemals hätte erscheinen dürfen und diese schwer in Mißkredit bringt. Denn so geht es nicht, daß man ohne jeden Beweis die gesamten Professoren besudelt und in den Kot zerrt. Das ist keine ersprießliche Diskussionsgrundlage.

Es möge sich die heutige akademische Jugend einmal überlegen, unter welchen schwierigen Verhältnissen die „dekadenten“ Professoren nach 1945 die Lehre und Forschung an den österreichischen Hochschulen wieder aufgebaut und mit welchen Opfern sie das wissenschaftliche Ansehen Österreichs wieder zu Weltgeltung gebracht haben.

Sie mögen auch in den eigenen Reihen Umschau halten und zunächst einmal Selbstkritik üben, ob manche bestehende Mißstände nicht an ihr selbst liegen, da sie oft den nötigen Ernst und die Erfüllung selbstverständlicher übernommener Pflichten vermissen läßt. Ich hoffe nur, daß die künftigen Assistenten und Professoren, die aus der gegenwärtigen akademischen Jugend hervorgehen, niemals Erscheinungen einer „Dekadenz“ zeigen mögen. Möge sich dieser fromme Wunsch in der Zukunft auch tatsächlich erfüllen.

Ich persönlich habe überlegt, Herrn Karl Steinhauser wegen Ehrenbeleidigung gerichtlich zu belangen, da ich mich durch seine Äußerungen persönlich und wissenschaftlich in meiner Ehre zu tiefst verletzt fühle. Ich begrüße daher die Initiative von Professor Mayer, die sicherlich wesentlich zur Schaffung von Kontakten auf sachlicher Ebene bei-

Iragen wird. Nicht: „Reform um jeden Preis“, sondern nur dort wo sie notwendig ist. Das viele Gute und Bewährte aber wollen wir belassen; dabei auch ein Stück Tradition erhalten, das vor aller Welt dokumentiert, daß Österreich auf eine jahrhundertalte Kultur zurückblicken und auf seine wissenschaftlichen Leistungen in der Vergangenheit stolz sein kann.

**Prof. Michl:**

Mit unartigen Kindern fährt man Schlitten. Was soll man mit unartigen Akademikern tun?

**Prof. Ackerl:**

Ich fühle mich durch den Artikel nicht getroffen, weil ich mich frei von jenen Eigenschaften weiß, die in dem Artikel der Hochschulzeitung „Bilanz“ genannt werden. (Herzlichen Glückwunsch zu diesem Selbstvertrauen. Die Red.) Die Art, in der auf diesen Artikel reagiert wurde, halte ich für verfehlt, weil sie das Verhältnis zwischen Professoren und Studierenden nicht bessern wird.

**Prof. Dr. H. Köhl:**

1. Zunächst sei festgestellt, daß ich die Stellungnahme des Herrn Professor Mayer zu dem angesprochenen Artikel vollinhaltlich bejahe. Besonders angesprochen fühle ich mich durch seine Bemerkung über den Mangel an Zivilcourage bei vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Sie reicht offenbar nicht einmal aus, eine Minderheit renitenter und verhetzter Subjekte gnadenlos aus dem akademischen Leben zu eliminieren. Fürwahr ein beängstigendes Zeichen unserer Zeit.

2. Die Forderung zum Duell beurteile ich weniger positiv: zum einen erinnert mich das Duell doch zu sehr an jene finsternen Perioden der Geschichte, als man noch keinen anderen Weg zur Austragung von Konflikten sah als den Zweikampf; zum anderen erscheint mir ein Duell — egal welchen Ausgang es auch nimmt — von Haus aus nicht geeignet, ein Problem zu lösen. Außerdem steht zur Erwägung, daß eine solche Duellforderung weitere Provokationen auslösen könnte und das brächte für Herrn Professor Mayer, nicht zuletzt zum Gaudium der Öf-

fentlichkeit, unter Umständen recht viele, beschwerliche Wochenenden.

**Hochschulprof. Dipl.-Ing. Dr. F. Czerny:**

Wenn der Zentralkommission der Österreichischen Hochschülerschaft in der „bilanz“ die Österreichischen Hochschulen als primitiv usw. bezeichnet, so kann man nur erwidern, daß der Verfasser und die Hintermänner des Artikels „Akademische Dekadenz“ speziell über die Hochschule für Bodenkultur schlecht, wenn überhaupt, informiert sind und so mit ihrer pauschalen Beurteilung der Verhältnisse mehr als primitiv wirken.

Es ist daher zu begrüßen wenn einer der Professoren der Hochschule für Bodenkultur die Initiative ergreift und den Zentralkommission der Österreichischen Hochschülerschaft aus seinen Träumereien aufweckt.

**Em. Prof. a. D. Dr. Dr. h. c. Leo Tschermak:**  
(ehem. Vorstand des Institutes f. Waldbau)

Beschimpfungen können durch Maßlosigkeit ungläubwürdig werden. Aber nach dem Grundsatz: „Semper aliquid haeret“ („stets bleibt etwas hängen“) brauchen sie doch nicht immer ganz wirkungslos zu bleiben und können somit beleidigen. Der Angegriffene hat das Recht, sich zu wehren. In einem Studentenlied heißt es:

„Fleckenrein sei uns're Ehre  
Wie ein Schild aus lichtigem Stahl!“

Es gereicht mir zur Genugtuung, daß mein jüngerer Kollege, Herr Professor Dr. Hannes Mayer, bereit ist, sich für seine Ehre, zugleich die Ehre der Professoren und der Hochschule, in einem keineswegs leicht zu nehmenden sportlichen Kampf einzusetzen.

**In eigener Sache**

„Analphabeten“ gesucht!

Wir wollen keine Schriftstellertalente finden oder solche, die sich einbilden es zu sein, sondern lediglich Kollegen, denen es ein wenig Spaß macht zu schreiben.

Wir brauchen für die BOKU-Blätter einen engeren Redaktionsstab, der sich gelegentlich zusammensetzt und die allgemeinen Artikel auswählt und sammelt. Das wären zum Beispiel:

Probleme der Demokratie, der Freiheit der Nation, das Verhältnis Student zum Staat, zu den Professoren, zur Hochschule; dann Reiseberichte, Praxiserlebnisse.

Die Hochschülerschaft sind wir alle und an uns liegt es, daß Tätigkeitsberichte und Statistiken nicht den größeren Teil der Zeitungen ausmachen, sondern daß sie interessant ergänzt werden durch Gedanken über die oben angeführten Gebiete.

Wir wollen doch über unserem Studium die Welt ringsum nicht vergessen.

(Wer mitmachen will, komme in meine Sprechstunde [Donnerstag 12 bis 13 Uhr] oder hinterlege bitte seinen Namen und die genaue Anschrift im Sekretariat der ÖH).

Karl Wenger, Pressereferent

**Ein ernstes Wort**

Fortsetzung von Seite 1

rens aller Kommilitonen. Denn was dort erreicht wurde, gibt allen jenen Mut, die schon seit Jahren nach einer Regeneration unserer Hochschulen streben.

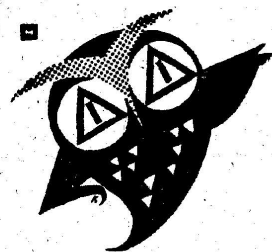
Vorgeschlagen von unabhängigen Studenten wurde, von der Österreichischen Hochschülerschaft wirksam gefördert ein Weg beschritten, über eine Zusammenarbeit aller Hochschulgruppen, Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten eine Hochschuldemokratie zu verwirklichen, in der jeder mitverantwortet. Dies war dadurch ermöglicht, daß Einzelinteressen hinter eine gedeihliche Arbeit zum Vorteil des Gemeinsamen, in diesem Falle unserer Hochschule, gestellt wurden.

Die Studenten unserer und aller anderen Hochschulen sollen sich durch keinerlei politische Gruppen — oder Gruppcheninteressen in ihrem Bestreben daran hindern lassen, auch in Österreich eine der verpflichtenden geistigen Vergangenheit unseres Landes würdige Erneuerung zu erreichen.

Den Geist der Krähwinkler in Österreich gilt es unschädlich zu machen, noch ehe unser Vaterland in jenen Winkel gedrängt wird, wo kein Hahn mehr nach ihm kräht.

Max Walters

**Bitte beachten Sie unseren Aushang!**



**EIN GUTER TIP**  
**FAHRSCHULE**  
**KARLSPLATZ**

Kurse durchlaufend von früh bis abends,  
WIEN I, KARLSPLATZ 2 UND 3,  
Telefon 65 01 25, 65 26 43

## „DUELL“ oder „VOLKSFEST“?



Dipl.-Ing. Salinger, Boku und Sportreferent, Boku.

Die Betreuung für die Aktiven war geradezu hervorragend. Jeder bekam zu seiner gewünschten Zeit seine Atzung (Cup of Tea und Weihnachtsstollen).

Der Sportreferent der BOKU versuchte auch sein Glück auf solchen schnellen Skiern in Sonntagstracht und Halbschuhen und demonstrierte somit, daß Langlaufen wirklich der gegebene Ausgleichssport ist. Leider mußte er nach einigen Abfahrtsrunden in den Schnee beißen und auf Anraten ärztlicher Betreuung aufgeben, da half eben die erstklassige Kunst des Betreuungsteams nichts mehr. Nach 3 Std. 44 Min. 17 Sek. kam Polke durchs Ziel und somit Gewinner der Otschertrophäe (Finnische Landlaufskier gestiftet von Karhu-Sport Helsinki und Prof. Mayer). 2. außer Konkurrenz wurde Erich Simkowitz. Jedoch endlich nach 4 Stunden 27 Min. 57 Sek. kam unser Oldboy Prof. Hannes Mayer gleichzeitig mit Bieler durchs Ziel, somit Gewinner des deutschen Duelles. Bieler jedoch war nur um 6 Runden zurück obwohl er Tags zuvor die Nacht auf einem Ball durchfeierte war er strahlender Zweiter, man merkte ihm fast nichts an, daß er eben 33 km zurückgelegt hatte.

Das Wochenende um den 12. Jänner 1969 war für Österreichs Farben ein sehr erfolgreiches. In Adelboden schlugen sich unsere jungen Madeln hervorragend, nur einige Kilometer entfernt davon in Wengen kämpften unsere Bäum um die Lauberhorn-Trophäe, jedoch dort mußten unsere Oldboys wieder einmal für die jungen Bäum in die Bresche springen.

Jedoch auf der Otscherwiese in Lackenhof kämpften unsere Bäum verbittert und mußten sich schließlich vom Oldboy aus der Bundesrepublik nur knapp geschlagen geben. Ja, die Deutschen mischen eben derzeit überall mit.

Herrliches Kaiserwetter herrschte in Lackenhof, die Schneeverhältnisse waren bestens, die Schneetemperatur betrug morgens  $-3^{\circ}\text{C}$  geradezu ideal. Die Schneemenge betrug 62,5 cm, teils Neuschnee, eben ein fürziger Schnee. Die Windverhältnisse waren äußerst günstig, es herrschte meist leichter Rückenwind. An Zuschauern war alles da, was eben Rang und Namen hatte. Trachtenkapellen, Presse, Rundfunk, Fernsehen und die sonstigen Adabels. Die Zuschauer wurden von den spannenden Rennen so mitgerissen, daß sie die Loipe streckenweise in einen Maulwurfshügel verwandelten. Jedoch die Spannung wuchs von Minute zu Minute und um 10.22 Uhr wurde der Startschuß gegeben. Sechs Damen und Herren stürzten sich in das mö-

derische Rennen um eine Distanz von 43,2 Kilometer. Die Loipe war gut gewählt, 1800 Meter wurden 24 mal durchlaufen. Das Startfeld war geradezu international besetzt. Fr. Holzner, Uni; Prof. Mayer, Boku; abs. jur. Bieler, Uni; Polke, Boku; Teilnehmer an der letzten Universiade, Simkowitz, WH;

Im Zielraum stürzten sich Presse, Rundfunk, Fernsehen auf die zwei armen Opfer, es gab abertausende Interviews, Shake-hands, einige 100 Kilo Photomaterial wurden verschossen und, last not least, traf man sich nach einer Ehrenrunde gemütlich beim Kirchenwirt.

Sportpresse



### DIE ÖSTERREICHISCHE STUDENTENUNION,

DIE MEHRHEITSPARTEI AN DER  
HOCHSCHULE FÜR BODENKULTUR  
HAT IHR WAHLVERSprechen  
DURCH WIRKSAME VERTRETUNG  
DER STUDENTISCHEN INTERESSEN  
ZUR GANZE EINGELÖST.

**WIR SIND BEREIT, AUCH IN ZUKUNFT UNSEREN WAHLAUFTRAG  
NACH BESTEN KRÄFTEN AUSZUFÜHREN, DAHER SCHENKT UNS AM  
22. JÄNNER EUER VERTRAUEN!**